

Kronbergs Gewerbesteuer wäre ein Geschenk

Ganz ohne Neid: Bürgermeister Leonhard Helm (CDU) zu seinem 50. Geburtstag über kleine Wünsche und eine große Benachteiligung

Königsteins Bürgermeister Leonhard Helm (CDU) feiert morgen seinen 50. Geburtstag. Acht seiner 50 Lebensjahre hat er bereits im Amt des Rathausschefs verbracht. Ob ihn das wunschlos glücklich macht und ob noch weitere Amtsjahre dazukommen werden – darüber und einiges mehr sprach Helm mit der TZ.

Herr Helm, wenn man angebende Geburtstagskinder fragt, was sie sich wünschen, bekommt man oft zur Antwort: „Nichts, ich hab' doch schon alles.“ Um dieses Risiko in Ihrem Fall etwas einzuschränken, hätten wir hier drei – zugegeben außergewöhnliche – Wünsche. Welcher wäre am ehesten der Ihre: 1.) ein politisches Sabbatjahr der ALK-Fraktion, 2.) während alle auf das iPhone 6 warten, exklusiv nur für Sie schon jetzt das iPhone 8 oder 3.) ein Jahr mit Ihrem Kronberger Kollegen Klaus Temmen den Job tauschen.

LEONHARD HELM (schmunzelt): Naja, die gesamte ALK-Fraktion? Verlockend, aber einige Menschen würde ich doch vermissen. Das iPhone 8? Auf was freue ich mich denn die nächsten drei Jahre? Klaus Temmen? Nein, nein, seine Gewerbesteuererinnahmen ein Jahr für unsere Stadt, das würde mir schon reichen – ansonsten sind wir beide besser da, wo uns das Leben hingestellt hat.

Also doch wunschlos glücklich? Aber warum würden Sie nicht mit Ihrem Amtskollegen tauschen wollen?

HELM: Gegenfrage – warum sollte ich?

Er hat einen hauptamtlichen Ersten Stadtrat an seiner Seite und eine starke Koalition hinter sich. Vor allem aber scheinen die finanziellen Sorgen sehr viel kleiner. Beide Städte sind ähnlich groß, doch in Kronberg sprudelt die Gewerbesteuer, der Kollege hat einen genehmigten Haushalt. Ihm stehen schon jetzt 90 Punkte mehr bei der Grundsteuer und 53 Millionen Euro an Einnahmen zur Verfügung. Der Königsteiner Haushaltsentwurf

uns herumtragen. Statt mögliche Einsparfekte zu nutzen, behielt jeder Stadtteil ein Bürgerhaus, einen Sportplatz und vieles mehr.“ Wissen Sie, von wem es stammt?

HELM (lacht): Das könnten viele gesagt haben. Aber wenn Sie mich schon so fragen, gehe ich mal davon aus, das habe ich gesagt.

Stimmt. Dieses Zitat stammt aus ihrem ersten TZ-Interview als frisch gewählter Königsteiner Bürgermeister im Jahr 2006. Damals haben Sie vorgeschlagen, durch Konzentration auf wenige Standorte, die Infrastruktur und damit die Kosten zu verringern und dafür reichlich Prügel eingesteckt.

HELM: Ich weiß, das vergisst man so schnell nicht. Und das kann ich heute auch noch so unterschreiben.

Heute, acht Jahre später dürfen Sie als einer der Bürgermeister in die Geschichte der Kurstadt eingehen, der die Infrastruktur der Stadt mit am stärksten ausgebaut hat: Drei neue Sportplätze, ein neues Gerätehaus, das Haus der Begegnung saniert, die Heinrich-Dorn-Halle auch – wie passt das zu Ihrem Zitat von 2006, was hat sich verändert?

HELM: Ich denke, man muss jedes Projekt für sich sehen und bewerten. Beim Schneidhainer Sportplatz zum Beispiel hat ja nicht nur der Verein von dem Neubau profitiert. Da hat meines Erachtens der ganze Stadtteil etwas davon und auch die Stadtkasse. Das mag in anderen Fällen anders sein. Aber man muss auch immer bedenken, dass es ja nicht der Bürgermeister ist, der darüber entscheidet, ob etwas gemacht wird oder nicht. Die Entscheidung liegt bei den Gremien. Und so gab es denn auch Projekte, die ich skeptisch gesehen habe.

Ein Beispiel...

HELM: Nehmen wir den Mammolshainer Sportplatz. Natürlich freue ich mich mit dem Verein, dass er heute da ist. Es ist toll wie der ganze Ort mit dafür gearbeitet hat und wie sich der Verein entwickelt. Aber als Kämmerer musste ich die Investition von Anfang an kritisch sehen. Wir hätten sie uns eigentlich nicht leisten dürfen. Doch als ich das damals beim Vereinsjubiläum öffentlich gesagt habe, habe ich nur Prügel bekommen. Die Entscheidung für den Bau traf letztlich die parlamentarische Mehrheit.

Giffliste ist nicht vergessen

Ärgern Sie sich darüber, wenn Parlamentarier die Sie vor acht Jahren für die Giffliste gepöbeln und anschließend viele Investitionen mitgetragen haben, Ihnen heute mangelnden Willen zum Sparen vorwerfen?

HELM: Schläge einstecken zu müssen, gehört zu einem gewissen Maß wohl auch zum Job des Bürgermeisters. Das kann ich auch. Maßlos ärgert mich jedoch, wenn man mir vorwirft, ich hätte keine Vorschläge gemacht, wo wir sparen könnten. Die Vorschläge liegen seit 2006 auf dem Tisch.

Lassen Sie uns einmal spekulieren: Wenn Sie auf die Umsetzung Ihrer „Giffliste“ gepocht hätten, würden Sie morgen Ihren 50. Geburtstag noch als Königsteiner Bürgermeister feiern?

HELM: Wahrscheinlich nicht. Auf jeden Fall hätte ich sechs Jahre gegen einen Sturm der Empörung in der Bevölkerung und im Parlament ankämpfen müssen. Und gebracht hätte es auch nichts. Wie bereits gesagt, die Gremien haben das letzte Wort. Wenn ich diesen Kurs ohne eine Mehrheit im Rücken – und die hätte ich nicht bekommen – eingeschlagen hätte, hätten wir uns nur aneinander abgearbeitet, uns kaputtgemacht.

Bewusst provozierend gefragt: Also lieber über den Weg des geringeren Widerstandes in die zweite Amtszeit?

HELM: Nein, das ganz bestimmt nicht. Sicher bekommt man im Amt auch einen anderen Blick auf viele Dinge, verändert sich schon die Gewichtung. Ich bin heute absolut der Überzeugung, dass die Investitionen in die Infrastruktur für das Leben in der Stadt gut und wichtig waren. Wir loben immer alle den hohen Wohnwert in unserer Stadt, das Lebenswerte an Königstein – das gibt es nicht zum Nulltarif.

Deshalb auch stellt sich mir heute auch mehr denn je die Frage, ob das Sparen um jeden Preis wirklich die Lösung für uns sein kann. Inwiefern?

HELM: Sie haben ja eingangs selbst die Haushaltszahlen von Kronberg und



Bürgermeister Leonhard Helm ist trotz schwieriger Haushaltslage zuversichtlich, dass sich die Stadt weiterentwickeln lässt und für ihn 2019 noch nicht zwingend Schluss ist. Fotos: ys (3)

Königstein verglichen. Wir liegen auf der Einnahmenseite eben eklatant weit zurück, haben aber mit Sicherheit die gleichen Aufgaben zu leisten und zu finanzieren wie unsere Nachbarstadt. Unser Finanzproblem ist ein strukturelles, das lässt sich nicht beseitigen, indem man ein wenig an einem Rädchen dreht, etwas spart und alles ist wieder im Lot.

Sondern?

HELM: Die Spar-Potenziale in unserem Haushalt, die der Bürger weder sieht noch spürt, sind fast vollständig ausgeschöpft. Da geht nichts mehr. Vor allem nicht in der erforderlichen Größenordnung. Wenn wir unser strukturelles Haushaltsdefizit von plus/minus drei Millionen Euro wirklich aus eigener Kraft und nur über das Sparen in den Griff kriegen wollen, dann geht es ans Eingemachte. Dann wird es auch dem Bürger wehtun. Dann hilft es nicht, nur das Kurbad zu schließen und die Parks verwildern zu lassen. Dann muss die Stadtbücherei, das Haus der Begegnung, das Freibad, kurz dann muss alles, was wir unseren Bürgern und Gästen an freiwilligen Leistungen bieten, zur Disposition gestellt werden. Wenn das der Wunsch aller ist, bin ich dabei – ich erinnere an mein Interview von 2006. Aber wollen wir das? Wollen wir uns kaputt sparen?

Was wäre die Alternative?

HELM: Auch da verweise ich noch einmal auf unsere Nachbarn. Hier liegt die Grundsteuer schon bei 430 Punkten. Und den Kronbergern geht es sehr viel besser. Ich weiß, dass das kein leichter Schritt ist. Niemand erhöht gerne Steuern und muss es dann auch noch vor den Bürgern rechtfertigen. Aber da wir keine großen Einnahmen aus der Gewerbesteuer haben und bei der Bemessung der Einkommensteuer aus meiner Sicht klar benachteiligt werden, sehe ich zunächst keine andere Chance, als die Grundsteuer zu erhöhen. Wenn wir das, was viele von uns schätzen und was auch unsere Stadt aus- und lebenswert macht, erhalten wollen, kommen wir nicht drum herum.

Klingt, als wären Sie bereit für die nächste Tracht Prügel? Die Bürger zahlen doch schon hohe Steuern. Und sehen dann, wie damit staatlicherseits umgegangen wird. Das nährt nicht gerade den Wunsch, mehr zu zahlen.

HELM: Das ist sicher richtig. Glauben Sie mir, auch mich packt manchmal die Wut, wenn ich sehe, wie staatliche Organe mit beiden Händen das Geld ausgeben. Aber hier geht es um uns, um unsere Stadt. Ich denke, wir könnten die Grundsteuer schon auf ein für uns auskömmliches Maß erhöhen, ohne die Bürger Königsteins an den Rand des Ruins zu bringen. Wenn ich sehe, wie viel die Leute bereit sind, an Miete und Kaufpreisen zu zahlen, um hier leben und den hohen Wohnwert nutzen zu können, dann ist das um ein so Vielfaches mehr, als das, was wir an Grundsteuer verlangen müssten. Wir brauchen das Geld, um das zu erhalten, was Menschen dazu veranlasst, in Eschborn und Frankfurt zu arbeiten und bei uns zu leben.

Von welcher Erhöhung der Grundsteuer reden wir denn?

HELM: Jeder Punkt, um den wir den Hebesatz erhöhen, bringt uns 10000 Euro. Um nachhaltig arbeiten zu können, müssten wir also um 300 Punkte

anheben. *Sie haben es schon kurz anklingen lassen, Königstein wird bei der Bemessung der Einkommensteuer aus Ihrer Sicht klar benachteiligt. Worauf gründet sich ihre Überzeugung?*

HELM: Auf nackten wie eindeutigen Zahlen. Keine Kommune in Hessen darf von dem, was Ihre Bürger an Einkommensteuer zahlen, so wenig behalten wie Königstein.

„Schläge einstecken zu müssen, gehört zu einem gewissen Maß wohl auch zum Job des Bürgermeisters.“

Leonhard Helm (CDU), Königsteiner Bürgermeister



Woran liegt das?

HELM: An der Tatsache, dass die Königsteiner im Vergleich zum Landesdurchschnitt sehr viel mehr an Einkommensteuer zahlen. Und daran, dass die bundesweit geltende Kappungsgrenze uns dieses Plus einfach komplett wegschneidet und übers Land verteilt.

Was zahlen denn die Königsteiner im Durchschnitt?

HELM: Der Steuerpflichtige in unserer

Stadt versteuert im Durchschnitt jährlich ein Einkommen von etwa 91000 Euro. Das ist mit Abstand der höchste Wert in Hessen. Die Kronberger liegen hier übrigens auf Platz zwei mit 64000 Euro. Der Landesdurchschnitt jedoch liegt bei 30000 Euro. Das ist weniger als das, was der Königsteiner Steuerpflichtige im Jahr an Steuern zahlt – nämlich 31000 Euro, etwa das Fünffache im Vergleich zu dem, was der Hesse durchschnittlich an Steuern zahlt.

Und die Kappungsgrenze?

HELM: Die liegt bei einem Einkommen von 35000 Euro pro Jahr, oder einer Steuerleistung von rund 7000 Euro. Das heißt, alles was der Königsteiner über diesen Wert hinaus versteuert, und dementsprechend in den Steuertopf werfen, wird gar nicht erst in die Berechnung unseres bei 15 Prozent liegenden, kommunalen Einkommensteueranteils einbezogen. Aktuelle Berechnungen zeigen, dass jede hessische Kommune mindestens 50 Prozent der von ihren Bürgern bezahlten Einkommensteuer behalten können. Nur bei uns bleiben am Ende gerade mal 38,6 Prozent. Das nenne ich eine extreme Benachteiligung, zumal die Ausgaben, die auf uns als Kommune in Rhein-Main zukommen, doch auch wesentlich höher sind als in Nordhessen.

31000 Euro Einkommensteuer im Durch-

schnitt? Da ist es doch klar, dass die Königsteiner gewisse Ansprüche an Ihre Stadt stellen und keine Notwendigkeit sehen, noch mehr Grundsteuer zu zahlen.

HELM: Aus Sicht des Steuerzahlers sicher nachvollziehbar. Aber was sollen wir tun? Es bleibt ja nicht bei uns hängen.

Sie hatten zuletzt in den Gremien angedeutet, dass die Kappungsgrenze angehoben werden könnte. Wie steht es damit, wird das die finanzielle Lage verbessern?

HELM: Es gab Überlegungen dahingehend, die Grenze von 35000 auf 40000 Euro anzuheben. Das würde uns ungefähr 700000 Euro mehr pro Jahr bringen und das würden wir natürlich auch dankend annehmen. Aber unsere Probleme würde es nicht lösen, zumal ja auch von diesem Plus wieder Kreisumlage gezahlt werden müsste. Am Ende hätten wir wohl 300000 Euro mehr in der Kasse. Jüngsten Wasserstandsmeldungen war jedoch zu entnehmen, dass die Anhebung der Kappungsgrenze in Berlin wohl wieder zurückgestellt wurde.

Vor Gericht und auf hoher See

Was heißt...?

HELM: Das heißt, dass, wenn wir etwas am Fehler im System ändern wollen, wir wohl nicht umhinkommen, gegen Bund und Land vor Gericht zu ziehen. Dann muss auf juristischem Weg geklärt werden, ob die nicht nur in meinen Augen unrechtmäßige Benachteiligung Königsteins bei der kommunalen Finanzausstattung korrekt ist oder nicht.

Und das kann dauern...

HELM: So ist es leider. Und so lange können wir nicht warten, deshalb dränge ich ja so auf die Erhöhung der Grundsteuer. Freude bereitet das auch mir nicht.

Sollte Königstein vor Gericht ziehen, glauben Sie, dass Sie den Ausgang des Prozesses noch im Amt des Bürgermeisters erleben werden.

HELM: Solche Verfahren können sehr langwierig sein.

Anders und noch etwas konkreter gefragt: Sie haben noch vier Jahre in ihrer zweiten Amtszeit vor sich. Stand jetzt – werden Sie auch Ihren 55. Geburtstag als Königsteiner Bürgermeister feiern?

HELM: Das müssen die Wähler entscheiden. Und zuvor muss ich wieder antreten. Das tue ich nur, wenn das für unsere Stadt auch dann noch Erfolg verspricht. Ich werde nicht aus Eigeninteresse am Amt kleben. Aber ich würde das Amt vermissen, die große Zahl engagierter Bürger und die vielen guten Mitarbeiter. Zurzeit bin ich jedoch zuversichtlich: Mit dem Mut und dem Gestaltungswillen, den ich von mir und den Stadtverordneten einfordere, können wir bis 2019 und danach noch viel für unsere Stadt und deren Bürger erreichen. Und darum geht es doch, auch wenn wir hier fast nur über Geld gesprochen haben.

Das Interview mit Leonhard Helm

weist nur etwa 30 Millionen Euro aus. Und in beiden Städten geht noch reichlich Geld für die Kreisumlage weg. Natürlich ist die Frage des Jobwechsels nicht ganz ernst gemeint, aber sind Sie da nicht manchmal etwas neidisch, wenn Sie zu Ihrem Nachbarn schauen?

HELM: Wenn Neid eine meiner ausgeprägten Eigenschaften wäre... Ich bin mit meinem „Ersten“ Walter Krimmel sehr zufrieden. Aber wieder ein hauptamtlicher Stadtrat – das wäre eine gute Sache in einer Stadt mit derartig vielen Facetten. Das können meine Vorgänger Antonius Weber und Bertram Huke bestätigen, die nicht immer aus Liebe, aber immer zum Wohl der Stadt ihre zuverlässigen hauptberuflichen Mitstreiter hatten.

Und die finanzielle Lage?

HELM: Die Sorge um die Finanzen, die treibt uns in beiden Rathäusern um. Wir haben uns in Königstein trotz Kurbad, Krankenhaus und zwei erhaltenen Wert Burgruinen in unseren engeren Finanzen eigentlich immer gut zurechtgefunden. Aber die vielen Aderlässe, Einnahmekürzungen und neue, teure Pflichten, die das Land weiterreicht, können beide Städte nur schwer auffangen.

Und dann wird Kronberg in der Sonntags-FAZ auch noch auf zwei Seiten als „Armes reiches Taunusdorf“ skizziert. Was ist denn dann Königstein?

HELM: Jedenfalls 700 Jahre Stadt. Und vielleicht das, was Berlin nie war: Arm, aber sexy!

Dann gönnen wir den Nachbarn das Plus an Möglichkeiten und wenden uns nur Königstein zu. Die meisten Fraktionen sind ja ohnehin der Überzeugung, dass die Finanzmisere hausgemacht ist. Sehen Sie das auch so? Lebt Königstein über seine offensichtlich bestehenden Verhältnisse?

HELM: Nein. Wir müssen nur den Mut haben, was wir bieten, auch den Bürgern in Rechnung zu stellen. Sie bekommen eben den Porsche nicht zum Preis eines Polo. Und auf die kleinen Extras will doch niemand wirklich verzichten.

Dazu passt eigentlich folgendes Zitat ganz gut: „Wir kämpfen heute mit den Problemen, die wir seit der Gemeindereform 1972 mit



Das Ipad hat Bürgermeister Helm immer griffbereit. Ein Termin, der ganz sicher im Kalender steht, ist sein 50. Geburtstag, den er morgen von 11 Uhr an auf dem Kapuzinerplatz mit den Königsteinern feiern will.

Schwedischer Design mit grüner Seele

Jetzt neu in Frankfurt

10% Eröffnungsrabatt

Herzlich willkommen!

Konzeptladen Frankfurt
Kaiserstraße 5a/Nähe Roßmarkt

Die neue Winterkollektion ist da!

www.gudrunsjoden.de

Gudrun Sjödén

Stockholm | Est. 1976